Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 95 (1969)

Heft: 4

Rubrik: Notizen am Rand

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Notizen am Rand

Psychologie des Tisches

Sie müssen sich ernstlich überlegen, ob Ihr Mobiliar zeitgemäßen Anforderungen noch entspricht. Natürlich setze ich höflicherweise voraus, daß Sie im Besitze eines allseits verstellbaren Ruheobjektes sind, das Ihnen erlaubt, mühelos den Körper in die verschiedensten Stufen der Rücken-, Seiten-, Kopf-, Bauch- und Sitzlage zu bringen. Wegen dieser technischen Manipulierbarkeit käme ja auch die alte Bezeichnung ‹Liegestuhl› einer Beleidigung gleich. Selbstverständlich verfügen Sie über das neuste Fernsehfauteuil-Modell sowie über das vollautomatische, drucktastengesteuerte Kopf- und Beinhochlagerungsbett.

Wie steht es aber mit dem Tisch? Gehören Sie zu jenen armseligen Wohnungsinhabern, die über nicht viel mehr als den rechteckigen Tisch verfügen? Wenn ja, dann ist es höchste Zeit. Jede gute Möbelfabrik veranstaltet heute Gruppenreisen nach Paris. Dort werden Sie mit der wahrhaft beglückenden Renaissance des Tisches konfrontiert. Die gescheitesten Tischler der Welt haben eine Auswahl zusammengestellt, die – wie heißt doch schon das treffende Wort? ach ja – die ‹schlechthin› großartig ist. Außer Ihrem konventionellen rechteckigen sehen Sie runde, ovale, dreieckige, kugel-, pult- und satteldachförmige, Hufeisen, Sterne und Kreuze. Besichtigen Sie unverbindlich die Modelle ‹Harriman›, ‹Nguyen Thanh Le›, ‹Ky› und die neuste Kreation ‹Henry Cabot Lodge›. Je nach Geschmack werden die Tische mit entscheidenden Zutaten geliefert, so etwa Flaggen, Namensschilder und dergleichen mehr. Dadurch werden Individualität, Charakter und Stil der Tischbenützer auf vornehmste Weise unterstrichen.

Sie werden bald überzeugt sein, daß zu jedem Ihrer Gäste der richtige Tisch gehört. Ob Blockwart, Versicherungsagent, Pfarrherr, Haus- oder andere Freunde, Betreibungsbeamter, Großtante, Kindermädchen – wenn Sie den Frieden lieben, wählen Sie den geeigneten Tisch. Bei prekären Raumverhältnissen ist der aufblasbare zu empfehlen. In der Seine-Stadt werden Sie aufgeblasene Schöpfungen in Fülle betrachten können. Merken Sie sich: eine große Zukunft wird dem runden Tisch prophezeit, in der Mitte dekorativ mit einer Schnur abgegrenzt. Création ‹Paris›, Modell ‹Paix›, Schnuridee gesetzlich geschützt; alle Rechte vorbehalten.

Ernst P. Gerber

Minister wider den tierischen Ernst

Hermann Höcherl, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten der deutschen Bundesregierung in Bonn, ist 1,65 Meter groß und um die zwei Zentner schwer. Die Journalisten nennen den wieselflinken, dicken Mann «den laufenden Meter». Höcherl ist Bayer aus Brennberg, einem kleinen Dorf von 400 Einwohnern im Bayrischen Wald. Sein Vater war Landwirt, was aber mit Höcherls Ministeramt nicht das geringste zu tun hat.

Höcherl soll demnächst in Aachen für die diesjährige Karnevalszeit den berühmten «Orden wider den tierischen Ernst» erhalten. Das geschieht nicht von ungefähr. Höcherl hat für einen Minister eine erstaunlich natürliche, unorthodoxe und humorvolle Art zu denken und mit Problemen fertigzuwerden. Er selbst sagt von sich, daß er lieber lache als weine, auch wenn ihn der Butterberg schier erschlagen wolle. Das erste Mal gelangte Höcherl in aller Munde, als er als Innenminister die heilige Bürokratie damit erschreckte, daß er sagte, er könne schließlich nicht ständig mit dem Grundgesetz unter dem Arm herumlaufen. Nach seiner Ernennung zum Landwirtschaftsminister und anläßlich seines Antrittsbesuches bei den EWG-Behörden in Brüssel variierte er diesen Ausspruch dahin, daß er nicht immer mit dem EWG-Vertrag unterm Arm herumlaufen werde, worauf ihm sein Staatssekretär antwortete: «Aber ich werde Ihnen den Vertrag immer nachtragen, Herr Minister.»

Er halte sich für einen aufrichtigen Mann und so müsse er auch, sagte Höcherl, aufrichtig gestehen, daß er gern Zwiebeln esse, und eine mollige Köchin sei ihm lieber als der schönste Kurt Georg Kiesinger. Das ist deutlich. Höcherl kann sich auch sonst recht anschaulich ausdrücken, wenn er feststellt: «Mein Ministerium ist wie eine mittelalterliche Folter. Die Erzeuger fordern höhere, die Verbraucher niedrigere Preise, – und ich soll den Daumen dazwischenhalten.» – «Ein Bischof hat einmal gesagt: ‹Wenn die Bauern aufhören zu jammern, dann beginnt das Jüngste Gericht!› Nur davor habe ich Angst.» – «Jetzt steigt's mir auf den Frack mit eurem Gerede, das Weingesetz ist eine Sache von religiösem Charakter.» «Ein Intellektueller ist ein Mensch, der seinen Körper vergessen hat – schade drum.» – Von den Butterbergen in den Kühlhäusern aber sagte er: «Ich mag diese Art Alpinismus nicht. Man kann sich ja kaum sehen lassen, wenn man ohne Plan auftritt.» – Und: «Ich hätte gar nicht gedacht, daß sich die Milch – früher von mir verschmäht – so grausam an mir rächen würde.»

Wer so sich selbst und seine Tätigkeit in Frage stellen und auf eine so herzerfrischende Weise auf den Arm nehmen kann, der muß auch einen gewissen Abstand gegenüber sich selbst als Minister und gegenüber der Sache haben. Das ist erfreulich und möchte man nicht nur Staatsmännern und Ministern, die sich oft für Götter halten, sondern auch vielen anderen Menschen wünschen. Politik und Leben können dabei nur gewinnen.

Paul Wagner

Gegen den Strom . . .

Tod den Kapitalisten

Wenn Verleger ein Geschäft wittern, dann ... Aber man soll nicht den Schluß vorwegnehmen, sondern hübsch der Reihe nach erzählen. Die Brüder Cohn-Bendit, als internationale studentische Revolutionäre und Agitateure bekannt, haben im Rowohlt-Verlag ein Buch ‹Linksradikalismus› herausgebracht, das von den Studentenunruhen 1968 in Frankreich handelt. Darin stehen, von den Cohn-Bendits geschrieben, folgende Sätze:

Jeder Verlag, der auf sich hält, will sein eigenes Buch über die Mai–Juni-Ereignisse herausbringen. Ob ein Buch entsteht oder nicht, hängt also nur von seinem Wert als Ware ab ... Innerhalb dieses Systems sind Kapitalisten bereit, durch Verbreitung revolutionärer Gedanken selbst auf ihren Tod hinzuarbeiten (ihren Tod als Kapitalisten, nicht als Individualisten), vorausgesetzt, die revolutionären Gedanken werfen kurzfristige Profite ab.

Das ist klar und deutlich. Wie die Zeiten und die Verleger sind, brauchen die Revolutionäre solche Gedanken nicht einmal zu verbergen; sie können vielmehr durch ihre Bücher ihren Verlegern unter die Nase reiben, was sie von ihnen denken.

Aus der Zeit unserer Väter und Großväter gibt es dazu ein Sprichwort, das allerdings für diesen besonderen Fall leicht abgewandelt heißen müßte: «Denn die allergrößten Kälber *züchten* ihre Metzger selber.» Außerdem hat Lenin für solche Leute einen Ausdruck gebraucht, der sich mit seiner Treffsicherheit überall sehen lassen kann, wenn er von den ‹nützlichen Idioten› in den westlichen Ländern sprach, die dort den Boden für den Kommunismus und seinen Sieg vorbereiteten. Aber auch dem in die Wüste geschickten Chruschtschow fehlte es nicht an Anschaulichkeit. Er faßte seine Ueberzeugung über diese Leute dahingehend zusammen, daß man den Kapitalisten noch den Strick verkaufen könne, mit dem man sie aufzuhängen beabsichtige.

Aber trotz so geradezu klassischen Charakterisierungen, – sie merken es nicht oder wollen's nicht merken.

Till